

Evi Kliemand - Lesung 15. März 2013
Vaduz Liechtensteinische Landesbibliothek

.....aus gegebenem Anlass
(meine Damen und Herren,)
meine kleine Textauswahl erläutert, warum ich mich besonders
freute – mit einem lyrischen Beitrag in der Literaturzeitschrift
Signum Dresden – (Blätter für Literatur und Kritik) – vertreten
sein zu dürfen. Daraus lese ich erst ein paar Fragmente.
Und grüsse damit auch den Herausgeber von Signum: Norbert
Weiss .

Bl-22 / 7. 4. 2003 aus Signum S. 46

Manchmal wirkt das Leben wie eine bezaubernde Einleitung zu sich selbst.

Manchmal wirkt das Leben wie eine entzauberte Einleitung zu sich selbst.

Das Motto zu meiner kurzen Lesung heute könnte lauten: die
Verschwundenen (oder Heimaten)

Das Motto meines Beitrags in Signum trägt den Titel:

Sprache ist (wie Kindheit) eine Schicksalsform.

Dort heisst es denn:

Bl-34 / 21. 6. 2004 aus Signum S. 42/43ff

Sieben war ich, als sie angereist kamen, jene Grosseltern, die ich zuvor nicht
kannte – Grossmama und Grosspapa, jetzt waren sie da – und es eröffnete sich mir
eine zweite Welt, Formen einer anderen Heimat und eine Sprache, die mir bislang
verschlossen geblieben war.

Ein Riss, der die Seiten trennte, etwas wurde eingemauert, ein von uns
abgerücktes Land, kein Atem hörbar, wenn man darauf zeigte, die Verbindungen
waren wie durchhauen, und doch wussten wir, es sind noch eigene Stimmen dort.

Manches hatte sich abgewandt, um sich zu erhalten, anderes löste sich auf in einer
Bewegung, die auf dem Blech des hellen Zeitflusses rasch verdunstet ist. Eine
Zeit, die ihre Dinge nicht mehr wurzeln liess.

Als meine Grosseltern aus Hellerau-Dresden 1953 bei uns eintrafen, standen sie
für mich kleines Mädchen unerwartet vor der Tür. Ich war hier zuhause wie mein
Vater auch, der Deutschland schon Ende der zwanziger Jahre verlassen und bald
in Vaduz Wohnsitz genommen hatte. Er war jung, noch stand die Welt offen.

Sie waren alt, als sie, wie für immer, zu uns kamen.

bei meinem ersten und einzigem Besuch vor der Wende in Hellerau,
entstand 1988 dieses Gedicht
aus Signum S. 45ff:

G-88-10 / 22. Oktober 1988 Hellerau-Dresden

In die Netze geraten mitten unter Kasernen eine Handvoll Häuser am Weg zum Festspielhaus das Dalcroze-Theater dessen Stücke jetzt lebenslänglich dauern und doch nie anlaufen und wo der Vorhang sich nicht hebt. Gehe erstmals durch Hellerau-Dresden (Kindheitsstadt meines Vaters) den schmalen Fusspfad das Gräbchen zur Schule links die Stacheldrähte rechts der Zaun und die Rebe und der Birnbaum und die dunklen Beete wo ein heuriger Herbst auf Grenzgang steht und die Zeichen löscht etwas später brach einer auf lang vor der Zeit und der Zeit die neu anheben wollte und liess seine Sachen dort hinter sich liegen schob das Wort Heimat für immer beiseite und war noch sehr jung als er unter einen Kartengruss die Zeile schrieb 'Heimkehr undenkbar'.

BI 21 / 1. 2. 2003 Signum

Sie wollte sich mehrere Vergangenheiten gönnen, um bei einer verweilen zu können, wenn die anderen schmerzten.

Hatten sich die Grenzen aufgelöst? Nein, es hatte in Wirklichkeit nie Grenzen gegeben, da sie auf der Grenze geboren worden ist.

BI-11 / 17. 7. 2000 Signum

Die Geister, sie konnten gerufen werden, der Tod war nicht mehr schädlich, ging vorbei wie ein alter Bekannter, grüsste

BI-11 / 12. 8. 2000. Signum S.48

Beim Sturz der Mauer war der Schatten des Steins auf ihr Herz gefallen - diese Dunkelheit blieb wie ein Erinnerung über ihr

BI-11 / 25. 6. 2000

Sie hielt es mit Heften. Hefte gaben ihr die Gewähr, gebunden zu bleiben - nicht in Teile zu zerfallen.

Die Wörter empfangen sie mit offenen Armen, auch die Bücher und Bilder. Mit offenen Armen, flüsterte sie, und stemmte den Grenzbalken rüber - und war draussen.

BI-11 / 25. 6. 2000 aus Signum S. 45

Sie hat das kleine Vogeltier nicht retten können, das aus dem Nest gefallene. Die Nester sind brüchig geworden, meinst du nicht, die Erde lässt uns fallen. Es fallen von den Fliegern die Propeller wie welke Blütenblätter, zerbröseln Herzen zu Staub, als wären sie aus nichts gemacht. Die Vögel bauen neue Nester und brüten

dort im Schatten ihres Heims, die Nester bröckeln, und was als Brut noch
auffliegt, weil Glück gehabt, kommt auf der grossen Reise um.

BI-3 / 3. 6. 1998 *Signum S. 47*

Glaube ja nie an Liebe im Nachhinein.

Wir werden uns unentwegt aus den Händen genommen.

Sein als schriebe man nicht.

**Bis hier Passage aus der Lesung vom 25. 3. 2013
In der Liechtensteinischen Landesbibliothek**

.....

**Evi Kliemand - Lesung 10. 2. 2015 Literaturwerkstatt Berlin
Kulturbrauerei Knaackstr. 97 10435 Berlin**

Geschätzte Damen und Herren,

**Motto meiner Lesung:Luftwurzeln – oder Stippvisiten
Als eine Einführung für Berlin
zu Berlin E-2014-12 / 26. 12. 2014 Ringheft**

Liebe Anwesende. Durchlaucht, liebe Familie, liebe Kollegen...
meine Damen und Herren,

Hätte ich denn eigens einen Flug gebucht, nur um in einer grossen Stadt eine
Lesung abzuhalten, wäre ich denn nach irgendwohin einer Einladung gefolgt,
wohl kaum – wäre da nicht noch dieser andere Hintergrund.

Ich habe auf diese Weise für mich persönlich ein kleines Zeichen zu setzen – habe
mit Berlin noch ein biographisches Hühnchen zu rupfen – oder anders
ausgedrückt, dieses kleine Zeichen fehlte mir noch, um meine Existenz oder mein
Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein in dieser besonderen Stadt zu
quittieren.

Ich möchte einige Texte einbetten in Zusammenhänge, die sich mir persönlich
durch diese Stadt auf tun. Dass ich damit Eulen nach Athen trage, ist mir klar,
(keine Metapher, die Ihnen nicht bekannt sein könnte) - doch sehen Sie es mir
nach, wenn ich dem Bedürfnis folgte, einiges auch in meiner Sprachwelt
beheimatet zu sehen.Lesen werde ich zudem aus dem Band Blätterwerk II
Sequenzen und Gedichte,

E-2015 4. Januar 2015

Zeit lebens war ich durch Briefe, familiäre Gedanken, später durch künstlerische
Nachlässe als hellhöriger Zaungast an diese einstigen Grenzbereiche angelehnt –
direkt Betroffene waren wir, meine Eltern und ich hier in Liechtenstein nicht –
Betroffen waren wir jedoch sehr wohl durch unsere Angehörigen, durch welche
sich einschneidend die Grenzen zogen.

Umso unglaublicher dann das Jahr 1989/1990.

Von der Generation meines Vaters lebte zu dem Zeitpunkt nur noch das Zwillingsspaar, Onkel und Tante – die beiden durften das Phänomen der Wende noch erleben. Ein Zwillingsspaar, Bruder und Schwester, er im Osten, sie im Westen, (ich komme noch darauf zurück). (...)

Einem fröhlicheren Zusammenfinden durfte ich 1991 beiwohnen, als mich ein Konservator des Kunstgewerbemuseums Ost – damals im Köpenicker Schloss – zum Werkbundarchiv West in den Martin Gropiusbau – begleitet hatte.

Als die beiden Museumsleiter einen der Wandschränke für mich öffneten, kamen sie – der eine sichtlich perplex - vor Teilen eines Tee-Gedecks und eines Tafel-Service von Albin Müller zu stehen, (Albin Müller war ein Künstlerkollege von Ferdinand Nigg, über den ich geforscht und publiziert hatte). Vor den Tellern Tassen Schüsseln und Kannen verfielen die beiden Konservatoren in begeisterte Ausrufe mit einem einzigen Grundtenor: Was! Sie haben das Sahne-Krügchen! Wir haben die Zuckerdose!! über allem stand die Erkenntnis, dass sich die Stücke des aufgelösten Gedecks von hüben und drüben wieder zu einem Ganzen fügen würde. Besser hätte sich mir diese Stadt nicht verkörpern können.

Wir begegnen uns in Fragmenten und so ist es mit dieser Lesung ... Sprache macht es möglich – es ist eine ihrer besten Eigenschaften, denke ich.

Vor diesem Hintergrund unveröffentlichte Textsegmente, danach, einige Gedichte aus dem Band Blätterwerk II – die zurückführen in das Naturgeschehen.

aus Blockhefte Januar (2009) unveröffentlichte Sequenzen

Bl-90 / E-2009-01 / 14. 1. 2009

nachtblind wie du bist – bleibt dein Traum. Tappst hindurch als wär's eine Reise. Wortlängen zu spät eingestiegen – Wortlängen zu früh ausgestiegen. Was tut's? die Bahnhöfe sind nicht mehr da wo sie waren. Steh auf! Wir wischen den Grünspan vom Aug, auch Gift hat seine Schönheit. Die Ortstafeln in deinem Bild sind anders ... der nasskalte Atem und eingeschüchtert noch manche Gärten im Wortgeflecht – im Wortgeflecht dem Kran vorgeworfen dem Kram und drehen und drehen Wann ist hier Herzzeit ?

landüber landunter Wintergoldhähnchens Federkamm glimmt auf in der Frühe, an die du anknüpfen wolltest als du gingst. Sieben Wörter sieben Sätze sieben Tage sieben Jahre siebzig dann. Wink nicht zurück. Wink nicht zurück wink keinem nach.

Die Züge fahren in unterschiedliche Richtungen. Sie kommen wieder. Fährst du in der Gruppe? fährst du allein? Wer hat dir den Fahrplan rausgeschrieben? Du selbst oder jene die Du beim Umsteigen verlorst aus den Augen, zu viele Bühnen bieten die Bahnhöfe – du kommst du gehst und bist's nie wirklich. Die Züge schieben die sieben Kulissen ein und aus – deine Wörter wie die Marionetten der

Dichter, die du mit Namen nennst, weil du ihre Verse noch immer auswendig weisst.

Stimm das Instrument nach. Stimm sie alle nach, es sind deine Instrumente im Orchestergraben wächst Moos und Schnee liegt drauf, du kannst ihn formen – Sessel genug, Notenblätter auch. – Stimm an stimm an stimm bei

Ich war ein Kind als meine Dresdner Grosseltern 1953 zu uns nach Vaduz kamen – für immer ausgereist - Onkel Hans folgte ihnen bald nach.

zu Berlin E-2015 4. Januar 2015

Auf ein Berlin, das mit mir unmittelbar in Zusammenhang gestanden hätte, wurde ich erst aufmerksam, als es dahin kam, dass ich meinen Mädchennamen – Kliemand – zurück zu ergattern hatte (...).Zürichs Deutsche Botschaft wies mich dahin, und ich fand ihn dort registriert und zurückgelegt. So sah ich mich ans Entrückte irgendwo doch angeschlossen.

In einem meiner Vorträge schrieb ich Folgendes:

Meine Damen und Herren, Also doch ein Überleben im Imaginären? Identität eines Kulturraumes? Das sind viele fahrende Züge zur gleichen Zeit. Wir hätten sie furchtbar gern nur in einem Zug gewusst, in eine Richtung fahrend. Gern hätten wir sie dort dann abgeholt, wäre sie ausgestiegen, die Identität.

BI-26 E-2003-07 / 22. 7. 2003

Versuchte Knüpfstellen ausfindig zu machen - aber es war fast, als trüge ich ebenso zur Auflösung bei...
ein Sich Davonmachen auf Zehenspitzen, on tip-toes, ein kleines Schlucken, ein leises Aufglucksen in die Stille hinein, die alles Geräuschvolle, alles Geräuschlose in sich aufgenommen hatte – viel Zurücknahme, kaum Wiedergabe. Mit der Stille, meinte ich, öffne sich der zweigeteilte Himmel, als zöge wer die Marquise auf leisen Rollen zurück und Sternenglanz träte hervor. Diese geheime Abmachung, auf dass kein einziger Tropfen in diese Stille fiel. Kein Geräusch, nicht das leiseste. Fast meinte man, von irgendwoher müsste ein Kichern hörbar werden, aber nein, Stille als die bare Wirklichkeit. War es das ?

Das Aufhören wie das Einsetzen des Regens geschah noch immer aus dieser Wirklichkeit.

Eine verhaltene Stille ... - ein Atemanhalten, als ginge der Gesprächsstoff aus.

Mit diesen Sequenzen, abgedruckt im vergangenen Jahr in Signum Blätter für Literatur und Kritik Dresden – beginne ich also meine Lesung hier in der Literatur-Werkstatt Berlin.

Bl-60 E-06-04 / 13./14. April 2006

Wenn man schon nicht wirklich dazu gehört, möchte man
wenigstens etwas darstellen.

(bis hier Fragment aus meiner Lesung vom 10. 2. 2015 Berlin Literaturwerkstatt)

.....

Fragment aus der Lesung:

Evi Kliemand _Lesung vom 6. 2. 2015
Liechtensteiner Landes-Bibliothek
Lesung Dat. 2015-02LLB

aus den Textbüchern –Juni 2014

Heft Eintrag 2014-06ff

E-2014-06 / 29. 6. 2014 kl. blaues Buch

Es ist schon die Geisterstunde – und Du wehrst das Vergängliche

So gesehen, mehr konnte sie nicht tun.

Fürchtete sie den Regen? das Wetter?

Der Regen schlug mit Hämmern an ihr Haus. Wasserspiele, die in ihrer Heftigkeit umschlugen in Blitze – aber die Erde war locker und sanft und sanft die Pflanzen hielten es aus.

Sie hatte begonnen ihre Bücher aufzulisten - zehn erst von Tausenden, sie gingen durch ihre Hände sie würden durch ihre Hände gehen eh diese ganz taub waren, und zugleich schien es, als ginge sie, ja als baute sie Stufen, ging über eine sich errichtende Treppe von einem Buch zum anderen – und die Rücken glänzten die Kanten die weissen Blätter. Das Geländer der Zeilen, was blinkte was winkte löste sich nicht auf – es löste sich ein und sie stand auf den Zeilen all derer, die geschrieben hatten vieles, viele waren Verstorben – Verstörte auch sie Verstörte, aber das machte nichts, es war als ob sie noch lebten, es war fast wie eine Gaudi unter ihresgleichen – aber es wurde nicht laut -man wusste drum und so war da eine verhaltene Heiterkeit unter den vielen, auch schienen die Gewichte leichter, so schön im Raum zu Stufen gefügt.

Sie gingen durch ihre Hände, eh diese ganz ertaubten, sie las und sprach nach, was sie las, in diese Gedanken versunken verstummte der Regen – verstummte nach drei Stunden und der erste Vogellaut wurde hörbar als fiel ein letzter klarer Tropfen in diese Stille hinein, sie lauschte.

Begonnen hatte sie mit den Pflanzen und den Schmetterlingen, dann folgten die schönen Schnecken, sie flüsterten und die Salamander Echsen und Schlangen und Molche, dann die Vögel des Kontinents im Winter – vieles was unentwegt zertreten gelöscht vertrieben verrieben wurde – von Landwirten und Maschinen – an allem klebte das Blut das kalte und das warme – aber oft schwänzte sie dieses Bewusstsein.

Formen des Bewahrens, das Vorhandene, das Fremd-Vertraute sass auf ihrer Schwelle und sie blickten sich an, gemeinsam blickten sie hinaus. Da war es.

(...)

Sie sah durch die Nacht die Silberstifte der wandernden Schnecken, sie verfeinerten die Schriftzüge über Wänden und Türen.

Die Rosen tankten den tiefeindringenden Regen, die Knospen trieben zur zweiten Blüte. Wie nur machen sie das? – etwas weniger stürmisch ging es zu, abgeklärter, es war Übung.

(...)

**bis hier Fragment Evi Kliemand aus der Lesung vom 6. 2. 2015
Liechtensteiner Landesbibliothek**

.....

Evi Kliemand - Lesung vom 21. 3. 2015 Savognin Segantinisaal

aus dem Notizheft E-2015-03 - 2. 3. 2015

Die Legende von der Amsel mit den weissen Flecken. Weisse Flecken trug sie am Gefieder, da und dort fehlte das glänzende Schwarz in ihrem Federkleid, das liess sie anders erscheinen, es unterschied sie und das fiel auf, es brachte sie in Gefahr. Das bemerkten die Amseln, die mit ihr waren, und sie riefen den Schnee herbei und der fiel auf ihr Gefieder, in kleinen weissen Flecken blieb er auf allen liegen – und so bewegten sie sich getrost im Gesträuch bis der Frühling kam, und die weissen Blütenblätter taten es dem Schnee bald gleich.

dat. Lesung 3. 3. 2015

Liebe Ingrid-Fontana-Buol,
dass wir auf einem gemeinsamen Terrain nach langen Jahren wieder Mal zusammenkommen, beruht auf Deiner Initiative als Mitverantwortliche dieser Veranstaltung im Segantini-Saal in Savognin. Du hast mich öfters gelockt, ich hab meist widerstanden.

Damals im Liechtensteiner Almanach, dessen Mitherausgeberin ich war, folgte alphabetisch dein Name auf den Namen von Paul Grass, ein Bündner geboren in Pontresina, der in Zürich lebte als Bildner, wie er sich nannte, Plastiker, Schreibender, Zeichnender und Kunstpädagoge, Lehrer für Gestaltung. Ein Bildner eben. Ihm habe ich vor einem Jahrzehnt (kurz vor seinem Tod) eine Monographie gewidmet. Und was Paul Grass als Bildner und Lehrer zum räumlich plastischen Schaffen geschrieben hat und zu unterrichten wusste – und worauf er seine Blickwinkel und Reflexionen richtete im Umgang mit seinen Schülern, und woher er seine Seherfahrungen bezog (als Sohn eines Gipfelwarts bei Pontresina), das würde sich wegleitend durchaus zu dieser deiner Ausstellung fügen... (...)

Meine lieben Damen und Herren, geschätzte Anwesende,
Was nun meine heutige Lesung angeht, so fiel die Auswahl auf Texte die sehr wohl auch an die Begegnung von Mineralischem und Pflanzlichem erinnern, an Pflanzliches und Kreatürliches, in allem Rudimente des Landschaftlichen, dieses weitangelegten fremden wie vertrauten Ganzen, in das wir gestellt, worin wir uns bewegen, – aus dem wir vielleicht hervorgegangen sind. Landschaft, wie sie in dieser Gegend durch alle Fenster winkt und wirkt.

Wir befinden uns im Segantini-Saal. Das erinnert an Giovanni Segantini, der mit seiner jungen Familie einige Jahre Ende des vorvorigen Jahrhunderts in Savognin verbrachte. Savognin, als einer der Schaffensorte dieses intensiven Maler-Lebens, das so intensiv eben war wie diese Landschaft es ist.

Etwas davon mögen meine Texte heute Nachmittag auf andere Weise freisetzen. Das nahm ich zum Anlass, aus diesen unveröffentlichten Text-Zyklen jenes Jahres 2009 einiges mir für diesen Ort und die Jahreszeit passend Erscheinendes herauszugreifen. In diesem Sinne denn diese Lesung. Danke, dass Sie sich hierher begeben haben. *ek März 2015 Vaduz*

Wie mir bei dieser Auswahl nun auffällt, macht sich darin eine gewisse Wortkargheit, ja Alterskargheit in Wort und Ton bemerkbar, das rührt auch daher, dass vieles längst gesagt ist, irgendwann ist alles gesagt, und dass diese Reise durch die Jahreszeiten durch diesen Gebirgskomplex – anderweitig mein Weg via San Bernardino – Bellinzona – zu meinem Zweitatelier. Dass diese Fahrt stets von neuen Textsequenzen begleitet worden ist, zeigt sich auch in diesen drei Bänden Blätterwerk, kText-Parallelen in breitem sprachlichen Kontext. Wobei das Publierte nur die Spitze eines Eisbergs bleibt.

Beobachtete aber, dass 2009 mittels dieser Wortkargheit der späten Texte eine stille Bestandesaufnahme möglich wurde, die die Betrachtungen leitete, und das vielleicht nicht zufällig, denn auf jenes Jahr folgte der Hinschied meiner Mutter, (sie starb im hohen Alter von 96 Jahren). Auch in diesem Sinne klingt eine sanfte Bestandesaufnahme mit auf dem Terrain meiner lyrischen Umsetzung, nicht unähnlich sehr früher Texte. Als rührte etwas an die Anfänge. Verwundert mich das? In diesem Sinne denn diese Lesung:

Als Einstieg das Fragment einer Fahrt

Bl-99 / Grünes kleines Heft für unterwegs E-2009–10 / 1. 10. 2009

Auen. Zusammenfluss der beiden Rheinursprünge. Das Ei der Quellen im Genist des Bergs. Sind es zweieiige Zwillinge? Wohl doch. Der Doppelgänger wird hier unsichtbar, und wenn wir uns ganz still verhalten, werden sie uns überwachsen. Wer? Die Täler und die Berge.

Bl-99-10ff / Schwarzes Heft E-2009–10 / 3. 10. 2009

Wäre das Grüne nicht online, wäre es längst weg vom Fenster, meinte ein Passagier neben mir, – es existiere gar nicht, habe nie existiert.

Hin und wieder kleine Gruppen von Schafen und Vogelbeeren.

(...) Die Sonne sinkt den ganzen Tag. Die Täler werden zu Schattengruben.

Initiale Höhen hell beschienen. Hohen Rätien. Dort hauchte ich einmal bei Null Grad Gedichte vor ein Publikum. Du glaubst es nicht.

Erinnerung.

(...)

Bl-99 / kleines grünes Heft für unterwegs E-2009–12 / 21. 12. 2009

...Im Feld der Wahrnehmung spielt Zeit keine Rolle.

Steinerne Gnomen einer einstigen Festung, dazwischen wie
Kohle im Schnee Schafe. Schwarze Schafe im hohen Schnee.
Geschichte aus Schönheit, die uns bleibt, die uns blieb.
Immer grösser wird die Tanne – immer kleiner das Haus.
Träume wiegen oft schwer - ein Balken bewahrt es vor
Schlimmerem.

Ein kleines quadratisches Fenster im quadratischen Gemäuer.
Ein altes Bienenhaus mit seinen erloschenen Farben, ein
ausgediente Bunker im strohblonden Feld.

aus: **Blockheft 93 Jahr 2009 Auszüge**
BI-93 / E-2009-04 / 5. 4. 2009

Sobald sie die Finger rührte, lief die Zeit schneller, und wenn sie
wartete, lief die Zeit so langsam, als bliebe sie mit ihr stehen.
Wenn sie nach-sann oder schlief wurde die Zeit zum Sternenzelt
ohne Zeit, weithin war sie im Raum der weisse Hase mit weiten
Sprüngen auf und davon

BI-99 / kleines grünes Heft für unterwegs E-2009-12 / 21. 12. 2009

Das Nachsinnen einer Landschaft vor dem Abtauen, es ist, als
säne die Landschaft noch nach, als wäre ihr Nachsinnen
ausschlaggebend für dieses Abtauen.
Die Schönheit der Eiseskälte als ihr Vergängliches.

Evi Kliemand Fragmente aus der Lesung vom 21. 3. 2015 in Savognin

**Diese Lesung gibt es in kleiner Auflage auf CD –
von der Autorin aufgenommen im home-office 2020**

.....
Ankündigung zur langen Nacht der Museen im Gasometer Triesen
Samstag, den 3. Oktober 2015 21h
Eine dichterische Lesung mit Evi Kliemand
Kontinuum und Koizidenz

Die Malerin und Schriftstellerin Evi Kliemand liest aus ihren unveröffentlichten
Tages-Aufzeichnungen - Sequenzen und Passagen,
und sie wird aus gegebenem Anlass auf frühe Gedichtszyklen zurückgreifen aus
ihrer Triesner Zeit (1969 - 1971).

Ein grosses Kontinuum nennt Evi Kliemand ihr dichterisches Werk, das sich wie
ihre Malerei über fünf Jahrzehnte erstreckt.
Beispiele von Evi Kliemands grossformatiger Leinwandmalerei begleitet von
Figurinen aus 'Rite de passage' sind Teil der aktuellen Ausstellung.

'Malerei und Dichtung bewegten sich seit meinen Anfängen unabhängig voneinander, aber beide Sprachen waren stets zeitgleich gegenwärtig und teilten sich dieselben Schaffensorte und Lebensräume. Auf einer tieferen Ebene mögen sie symbiotisch sein und miteinander kommunizieren, so wie es in einem Garten die Wurzeln der Gewächse tun.' ek

'Es sind Momente des Hinhörens, Momente der Hinwendung. Jedes Blättern in den Tagesaufzeichnungen trifft auf Koinzidenz und Kontinuum. So ist es auch beim Schreiben. Als hörte ich in die Sprache hinein, Sätze begegnen sich und Sätze greifen mich auf, oft unabhängig vom Ganzen.' ek

Programm:

Eine lange Lesung in einem langen Museum in einer langen Nacht also

für Lesung Neues: 14. August 2015

E-2015-08 / 13./ 14. 08. 2015 rotes Heft unterwegs

Die Wimpern meines Hauses sind grün.

Die Verköstigung der Vögel von leichter Hand.
Das Wort – es renkt sich wieder ein ...

E-2015-08 / 19. 08. 2015 rotes Heft unterwegs

Rühr nicht an die Wurzel, sonst stirbt die Pflanze
Es ist stille Nacht.
Stille Nacht, um bei der Sprache zu bleiben.
Pionierinnen im Selbstverständnis.

Das schon armselig verarmte Gras – kleine aus ihrem goldenen Gelb gestürzte Käfer. Labkraut nicht erinnerbar in seinem Duft kein Duft mehr erinnerbar – da ich noch lebe und Namen weiss von Wiesenblumen sie nenne sie zusammenscharre wie auf feinem Tablett serviere mit weissen Schreibhandschuhen halt ich die Wörter – als wären es noch Blumen.

**Aus frühen Triesener Gedichtzyklen 1969(68)-1971
Archiv Texte Gedichte 1969 (unpubliziert)**

**G-69 Dochthut Triesen 1969
dat. Texte Gedichte 69 Gedichte für Publikation**

Dochthut

Triesen 1969

G-1969 es blühten Blumen

es blühten Blumen - sie sagen Blumen blühten
und Lichtungen brächen verfrüht über uns ein

Eis zittert im Atem - Geweih das sich müde
am Himmel verfind trägt Schwarzbast über den Stein

Sprache krallt sich in jahrzeitlosen Stirnen fest
und würgt den matten Puls weitgereister Silben
sie sagen Blumen blühten Lichtungen brächen
verfrüht... sie sagen (Blumen blühten)

Evi Kliemand unveröffentlichte Gedichte - Band VIII

Fluchten III
1970/1971 Triesen

G-1971
diese weitarmigen

diese weitarmigen
Bäume der Lichtungen
sind alle umgekommen

und du
und der Fluss
in ehemaliger Gestalt
und du
und das Gold
seiner Tage
es fließt durch die Finger
die Trauer die Nacht
die sich aufhebt
(wie Hefe)

doch diese weitarmigen
Bäume der Lichtungen
(du) sind alle umgekommen

G-1971
die Dinge

die Dinge aber die Dinge sind nie da

nur immer unsere Hände
und Worte über dem Raum
Brücken aus Zunder und Spinnweben

die wir einander zuwerfen
als wäre es Sprache

G-1971
übersprungen

übersprungen
die fehlenden Pfeiler

im Südtal meisselt Nacht
ihr Licht zurecht

als wüchsen
dem Stein noch
Flügel

BI-20 / 1. 7. 2000

(...) ein aus feinen Zellen geschaffenes Gebilde, sich auffrischend mit dem Wind, mit der Luft atmend, und es war die Zeit, die auf und nieder ging so fein der Stoff in den gehüllt sie erschien, und ihre Füße waren überströmt, überschäumt, kleine Steine und die Kühle und die Wärme und das, was an sie brandete, als wäre es die Heimat aller Sprache. Sie hielt in der Hand eine Feder und darin verfang sich ... ein glänzendtiefes ja was? es winkte... es war ein Klang ein rauchfarbener, über den Horizont geschoben. Flugbereit, ausgestattet mit roten Flügeln, zögerte eine kleine Welt... und das Buch sank zurück in den Sand. Hatte sie es denn (aus)gelesen?
- durch die Schleier des hellen Dunsts verwischte sich die Schrift von Zeit und Kunst.

BI-20 / 9. 8. 2000

Die Schiffe zogen nah am Strand vorbei, auf dem blanken Wasser der Kampf zwischen Fahrstrasse und Wildnis. Das Dilemma blieb sie selber.

Ein energetischer Ort, ihn lebendig halten.
(Doch auch das Aussergewöhnliche nützte sich ab. Oder war es, dass der Genius Loci immer schon eine Pilgersfrau war, einer Pilgersfrau glich?)

Die Spur bist du selber. Sie hinterliess keine Spuren.
Vieles schien möglich. Und gern hätte sie mehr unter einen Hut gebracht. Auch wenn es ein Strohhut war.
Sie sass am selben Ort im Sand wie damals, von wo aus sie geschrieben hatte, Seite für Seite. Sie glaubte an die Eingebung, wollte keinen Klang verlieren, glaubte an die Koinzidenzen auch im Geschriebenen.
Das Nachschimmern der Texte. Die Wende mitten im Satz? Sie tat, was sie tun konnte. Und immer war da ein Nachschimmern. Mehr nicht. Das Werk gehört sich selber, hatte sie gesagt. Sie blickte aufs Wasser.

BI-20 / 9. /10. 8. 2000

Ging es doch darum, der Sprache die Gleichzeitigkeiten wiederzugeben? Und dann sagte sie: Das war's. Mehr nicht? Oh doch. Sie hatte nicht zugehört, hatte es nicht gehört, hatte es überhört, nicht verstanden, nicht hören wollen, wie im Leben war es nach dem Tod, genauso. Und sie lachte.
Wenn ich mich nicht überschätze, dann wäre es jetzt weise und an der Zeit... nach diesem Überblick entzückt zum Einzelnen zurückzukehren. Erkannte sie es denn nicht? Sie hatte das Unmögliche gewollt. (Und - oh Wunder.)

BI-93 / E-2009-04 / 15. 4. 2009

Wenn sie das Fenster öffnete, wich der Schutz, der ihr das Haus zu geben vermochte, und es war, als griffe ein Arm durch das Haus hindurch und höbe es auf – und sie damit. –

Der Sims, auf dem drei Vögel sassen, zog sich über die ganze rundgebogene Welt, zog sie zusammen mit der Schneebergkette auf dem es kein Tier zu sehen gab. Höhenzüge, dachte sie, und schob die Gedanken, die darüber hinausgingen, von sich. Es war ein Morgen wie er im Buche stand.

2014

BI-71 / 9. 9. 2007

Zurückgekehrt

Die grünen Stirnen der Bäume

tropfen vor Schweiss

es ist die Angst es war die Angst.

Wachholder- und Misteldrosseln Eibenbeerenernte. Amseln
Amselpaare und der Duft von Gras von regenfeuchtem Wald.
Und als wäre es des Himmels abgeworfenes Geweih – der wilde
Apfelbaum hoch überm Tal entzweigebrochen, ausgebrochen
seine Schwere, ausgeflogen des Jahrhunderts altes Gehölz
abgehoben in die Sterne, die wie die zündgrünen Holzäpfelchen
im Dunkeln leuchten.

Das Haus der Herbst und ein Holunderbaum.

Mit schwarzvioletter Tinte auf den Gartentisch geschrieben. Die
Dohlenvögel warten.

Mit schwarzen Federn die vor Saft noch triefen als wäre es die
Tinte ihres Flugs.

**Fragmente aus meiner Lesung vom: Okt. 2015
die Lesung erschien in kleiner Auflage auf CD
im homeoffice aufgenommen von der Autorin**

SENIOREN-KOLLEG MAUREN LIECHTENSTEIN
ZUR VORLESUNG VOM DONNERSTAG, 28. JANUAR 2016
EVI KLIEMAND – EINE LITERARISCHE WELT
DAS PHÄNOMEN DER DICHTERISCHEN SPRACHE – EINE ANNÄHERUNG.

'Dichtung ist ein Kontinent. Eine Insel, die besucht werden will. Dichterische Sprache folgt einer Stimme, ist immer auch das Einhören in eine Stimme. Dichtung rettet nichts, sie überdauert und ist doch dem Moment verpflichtet. Das Phänomen der Dichtung rührt an das Alltäglichsste wie das Erhabene. Dichtung ist so nah beim Gedanken wie bei den Sinnen.' (Evi Kliemand)

Evi Kliemand, Schriftstellerin, Malerin, Publizistin, spricht vom Erfahrungsreichtum im Umgang mit der dichterischen Sprache
Woher kommt es, dass uns dichterische Zeilen ein Leben lang begleiten und diese gerade in Grenzsituationen aus der Erinnerung aufsteigen? Die dichterische Sprache hat einen besonderen Stellenwert. Woraus schöpft diese Sprache? Was macht sie aus? Was hebt sie ab von anderen sprachlichen Äusserungen? Und wie kommt es zur dichterischen Sprache? Diesem Themenkreis geht die Referentin in ihrer ersten Vorlesung zur Poetik am Senioren Kolleg nach.

(Dieses Referat wurde von Evi Kliemand 2020 im Homeoffice in limitierter Auflage auf CD eingelesen – weiterhin erhältlich bei der Autorin)

E-2015-08 / 16. 8. 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Verantwortliche des Senioren Kollegs,
herzlichen Dank für die einladung zu dieser Vorlesung in diesem schönen Forum.
Als Motto: Das Phänomen der dichterischen Sprache eine Annäherung.
(...) Ich kreise jedoch um die Entstehung von Dichtung, spreche vom dichterischen Schreiben, um eine Ahnung von einem komplexen Vorgang zu vermitteln.
Zwischeninnen lese ich einige wenige unveröffentlichte dichterische Texte.
Haben Sie im voraus Dank, dass Sie mir zuhören wollen.

...lassen Sie mich diesem Referat

drei kleine Leitgedanken voransetzen:

Herwarth Walden mit: 'Das Material der Dichtung ist das Wort.

Die Form Der Dichtung ist der Rhythmus.'(dies schrieb Walden 1918)

und lange davor vermerkte der grosse Dichter Walt Whitmann: 'Der Dichter hat eigentlich keinen ausgesprochenen Stil, vielmehr ist er der Kanal von Gedanken und Dingen ohne Zugabe und Verkürzung und der freie Kanal seiner selbst.

Er schwört seiner Kunst: ich will mich nicht aufdrängen.

Was ich erlebe oder schildere, soll aus meiner Arbeit hervorgehen.' soweit Walt Whitman.

Und Edgar Allen Poe fügt an: 'Sprach der Rabe: Nevermore!'

I ZUR EINLEITUNG

.Juni 2015 für Senioren Kolleg Gedankensammler E-2016-01 / 15. 06. 2015 direkt

Meine Damen und Herrn, NICHTS BLEIBT SICH GLEICH, ABER VIEL MEHR, ALS DU DENKST.

Einstiegs-Möglichkeiten genug – von meinem Tätigkeitsspektrum her gesehen. Ich entschied mich heute für eine Poetikvorlesung – im klassischen Sinne. Wir alle tragen eine grössere oder kleinere literarische Welt mit in unserem Bewusstsein, aufgebaut über die Jahre des Lebens von Kindheit an. Literatur hilft uns, eine eigene Architektur zu errichten für die eigenen Empfindungsräume. Dazu zählen Gedichte, dazu gehört die dichterische Sprache. Wer an das Tor der Poetik klopft, merkt, dass sich hier ein besonderer Sprachraum öffnet, ein besonderer Sprachraum, der auch das Alltäglichs-te mit sich trägt. Oft erinnern wir uns an Zeilen, an ganze Strophen in Grenzsituationen. Manche Gedichte begleiten uns bis zur Schwelle des Todes. Diese Sprache hat also einen besonderen Stellenwert – auch wenn sie sich nicht aufdrängt und nur mitschwingt.

Ein Gedicht vom vergangenen Jahr:

E-2015-06 / 14. 06. 2015 rotes Heft

Das Lied der Gärten, das den Raum umzingelt ihre Nester, mal da mal dort, sie kennen den Lockruf und die Spielgrenze und die Fluchtlinien sehr wohl – alles kommt in Strophen daher – in Sequenzen, und ein jedes kennt die Silben als gäbe es das Lied nicht auch im Flug - und davon.

Das Gedicht sucht seine Form. Die Stimme schafft die Form. Das Gedicht sucht den Schreibenden. Der Text, ja die dichterische Stimme findet ihn. Vielleicht erfindet diese Stimme überhaupt erst den Schreibenden, die Schreibenden. So wie Natur uns beobachtet und nicht wir sie.

und am 22. April 2015 steht in meinem Tagebuch blaues Ringheft

E-2015-04 / 22. 04. 2015 blaues Ringheft

Jeder Baum trägt in sich seine Partitur - ein jeder Baum in Blüte entwirft seine Notenschrift, die vom Baum ab Blatt gespielt wird, (der Klang als Haupt der Klang als Leib).

Aber nun verwirre ich Sie, meine Damen und Herren, habe zu weit vorgegriffen.

Vielleicht ist ein Gedicht eine Scherbe jener fernen Sprache, die auf dem Rücken der Erde – sei es aus Zorn oder aus Freude - zerschlagen wurde. Der Dichter liest diese Scherben nur auf.

Es sind diese Scherben, die leuchten, die es zum Leuchten zu bringen gilt und die uns irgendwie aufleuchten über die Zeit hinweg.

Nichts bleibt sich gleich, aber viel mehr als du denkst.

einleitende Passagen aus dem Referat von Evi Kliemand – Lesung 28. 1. 2016 Mauren
Evi Kliemand – (Ordner – Lesungen dat. 2016-04Murmeltierlesung)
zur Überreichung des Murmeltiers an Evi Kliemand – Anerkennungspreis –
IGWort Kulturbeirat u.a. April 2016 Vaduz Liechtensteiner Landesbibliothek
Entgegung der Autorin und Künstlerin

Murmeltier

- 1 ich vermute in ihm archivarische Fähigkeiten da es 90% des Jahres im Bau verbringt
- 2 vermute auch dass es ein guter Träumer ist (sonst liesse es den Winterrummel nicht ohne Muksen über sich ergehen)
- 3 es liest die bunten Wiesen – ist ein Ästhet – was es liest geht ihm ziemlich unter die Haut
- 4 es kann durch Pfeifen auch andere wachsam werden lassen - doch eigentlich pfeift es aus lauter Angst und erschrickt selbst dabei und verschwindet auch.
- 5 es kehrt lautlos wieder – so ist es leicht zu übersehen auch in seiner Abwesenheit
- 6 sein Netzwerk ist von archaischer Art und fast schon Legende
- 7 wie auch sein Name – eigentlich ahdt. murmunto murmuntin – die Bergmaus – murem montis - doch da es bekanntlich vor sich hinmurmelt, wenn es leise liest – oder vielleicht schreibt es auch – klingts wie marmarm – da es die Zeilen liest und isst – das tut es der Nachhaltigkeit wegen. Durch diese Tätigkeit wurde die die schöne Maus zum Murmelndentier zur Marmotte la marmotta – verwandt mit dem Eichhörnchen – knackt es auch mal eine Nuss.
- 8 es kann auf zwei Beinen stehen – das sichert ihm eine kleine Fan-gemeinde – meist Wanderer die vorüber gehen.
- 9 Es aber bleibt – kommt nicht wirklich weiter, will gar nicht viel weiter kommen – ist einfach da oder nicht da – meist für den, der es nicht übersieht das alles macht mir dieses Murmeltier sympathisch und darum Teile ich den Preis auch gern mit ihm

Und danke vielmals für die grosse Mühe, die ihr Euch gemacht hat – es hat mich berührt. ek 16. 4. 16 Vaduz

Hab heute lang angekündigten Besuch da aus Berlin ich lass sie im Glauben, dass diese Murmeltier Verleihung ein alter FL-Alpenbrauch ist kann es ja werden.

Einladung zu einer Lesung mit Evi Kliemand

Donnerstag, den 1. September 2016 - 18.30 Uhr

im Trudelhaus, in Baden/AG – Anlässlich der Gemeinschafts-Ausstellung liest die Lyrikerin und bildende Künstlerin Evi Kliemand aus ihrem Schriftwerk:

'Ein Feld von Gleichzeitigem im Feld von Ungleichzeitigem – und die Kunst der kleinen Schritte.'

Ihre dichterische Text-Auswahl gibt Resonanz auf die von Evi Kliemand gezeigten Bilderzyklen zu den 'Schättinnen' - und reagiert auf das Ausstellungsmotto: 'Pioneers from a Hidden Country'. Eine Ausstellung von Liechtensteiner Künstlerinnen. Ende September 2016 erscheint hierzu ein Katalog.

[www. visarte-aargau.ch/ausstellungsraum](http://www.visarte-aargau.ch/ausstellungsraum)

Dauer der Ausstellung: 27. 8. – 16. Okt. 2016 [www. kliemand. li](http://www.kliemand.li)

(der Text dieser Lesung wurde 2020 von der Autorin auf CD im homeoffice in kleiner Auflage aufgenommen)

Einleitende Text-Passagen aus der Lesung von Evi Kliemand:

'weil der Ort schon die Sprache ist'

E-Dez. 2008

Der Ort des Schreibens, der Ort des Sprachgeschehens ist auch der Ort des Schauens – die Sprache birgt die Nachbilder, den Nachhall, etwas, das zum Ort wird, weil der Ort schon die Sprache ist.

BI-110-01 / 2. 1. 2011

Sie merkte, dass sie das schrieb, was zwischen die Zeilen fiel, was nicht wahrgenommen, nicht mitvollzogen, was übergangen überlesen, was draussen blieb, all das war auf der Flucht.

Und sie schrieb, was fehlte. Sie schrieb das Mangelnde, das Fehlende, sie versuchte es ans Licht zu schreiben Sie schrieb – Sie kam abhanden. Mit der Zeit fehlte auch ihre Anwesenheit. Nichts blieb, nur eine Legende von all dem.

Es blieb eine Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz .

Das genau, das auch, löste diese Dehnung des Atems aus, so dass die stille Folgerichtigkeit gewahrt blieb.

Sie blieb sich selber. (Das schützte sie vor der Menge.)

Sie blieb sich selber. Sie hatte es geträumt.

Sie hatte es geträumt.

Vorspann zur Einführung zur Lesung in Baden vom 1. Sept. 2016

Eintrag aus Ringheft 19. 7. 2016

Meine lieben Damen und Herren, (...) Mein Vortrag ist in drei Rubriken aufgeteilt – eigentlich sind es vier – inklusiv dieser kleinen Einleitung.

Meine Textauswahl schlägt von der dichterischen Warte her eine Brücke zum fotografischen Anteil meiner Exponate, die hier auch über DVD digital zu sehen sind. Die Schättinnen - Fotoarbeiten aus den Jahren 1988-1991 und 1993 geben Ihnen einen Blick auf die Standorte meines Schauens – und so liegt es nahe, dass ich für Sie aus dem damals erschienen Band 'Die Schätthin (oder die Schlangenspur)' (Edizione Gottardo Lugano 1993) ein paar Seiten lesen werde. Die Texte aus Blätterwerk I-III mögen ergänzen. Die Stimme der Schätthin hat in nichts an Aktualität verloren, im Gegenteil, ihre Stimme würde heute deutlicher wahrgenommen als damals noch, als die grossen Verlust im Naturgeschehen, kaum wahrgenommen werden wollten. Aber noch dies:

Eintrag aus Ringheft 16. 4. 2016

Meine Lieben Damen und Herren, liebe Kollegen,

...Erst gedachte ich, aus den frühen Tagebüchern der Zürcherzeit zu lesen, Mitte 60er Jahre, auch um eine Brücke zu schlagen hierher ins Trudelhaus in diese besondere Stadt Baden... wo ein Montaigne seine Bäder nahm und ganz Europa im 16. Jh. zusammenströmte...

Baden, natürlich heute auch ein wenig im Schatten Zürichs gelegen... Einer meiner geschätzten Lehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich war Rudolf Frauenfelder – und so kamen damals auch manche Schweizer Maler und Plastiker (und einige wenige Malerinnen) in den Fokus meiner Betrachtung. Frauenfelder, war Schüler von Ernst und Max Gubler, unvergessen die Bilder des Limmattals. Ich erwarb mir jung ein Bronzehaupt von Ernst Gubler als meinen ersten Kunstkauf, das Portrait des kaum bekannten Dichters PW Müller, der mit Eduard Spörri eng befreundet und der wie Hans Trudel ein Aargauer Plastiker war und in Wettingen seine Werkstatt unterhielt. Pirmin Meier schrieb darüber eine spannende Biographie. (...) Am einstigen Werkplatz eines Plastikers zu lesen und auszustellen – in seinem Haus, das uns Gastrecht gibt, ein herzliches Dankeschön: Hans Trudel - er wurde 1881 geboren - eher ein Outsider, eher einst ein Übergangener, wie ich aus Beat Widmers Kommentaren las.

Darüber hinaus wird es aus verschiedenen Gründen ein Gruss an die Ufer der Limmat sein. Flüsse, sie durchziehen nicht nur mein Schriftwerk – und überhaupt. Auch weil es noch einen weiteren Anknüpfungspunkt gibt – denn unweit von hier, am bekannten Wassertor, treffen sich Aare und Limmat und eben auch die Reuss, und so bin ich an das Haus meiner Grosseltern mütterlicherseits erinnert, unmittelbar am Ufer der Reuss gelegen, mitten in der Stadt Luzern, wo meine Mutter geboren wurde. Mein Grossvater stammte aus Ins, dem Berner Seeland, wo seine nächsten Angehörigen oft von Albert Anker konterfeit wurden, darunter mein Urgrossvater, vorab aber mein Uronkel Jean Jacques Küffer... Grossvater aber fischte seine Hechte aus der Reuss – und so auch mal ein kleines Kind, als er das Rufen seines Gespänleins von der Brücke vernahm, das da rief: Ade ade

Rosalie.... Wie Sie sehen alles hat seine Bewandtnis Und so komme ich nun zu meiner Lesung....

(bis hier Passage aus der Einleitung zur Lesung vom 1. 9. 2016)

**Samstag, den 10. September 2016, am 'Tag der Poesie' in
Basel liest Evi Kliemand** im Rahmen der Lesungen im
Schmiedenhof aus ihrem dichterischen Werk

Ihren Text-Sequenzen ist aus diesem Anlass auch über Printmedien zum 'Tag der
Poesie' in der Stadt zu begegnen.

s. info@ tagderpoesie . ch und www. tagderpoesie. ch
und www. kliemand. li

Passagen aus der Lesung von Evi Kliemand:

BI-130 / E-2013-07 / 15. 7. 2013 Blaues Heft

Und noch immer Sommer und Malven
und das Gelb von Nachtkerzen die
in Schlaf sinken am Licht und die Augen
der Tiere im Schattengewirk des Tags, dem ich als
Name entfiel - und so ruft er mich nicht.

BI-130 / E-2013-05 / 3. / 6. 5. 2013 Notizbuch

Wenn ich denke wie ich fühle
- ich weiss grün .
- ich weiss grün.
Wenn ich denke wie ich fühle

4. Mai 2007 schrieb:

Mein Schriftwerk ist mein Federkleid – man wird mich
damit ausstopfen können. Ob es noch zum Fliegen
taugt, weiss ich nicht.

BI-130 / E-2013-05 / 2. 5. 2013 Notizbuch

Die Amsel badet. Es ist ein ewiger Tag.
Aus dem Nichts Regentropfen ziehen Kreise an der Sonne. Sie
verschwinden – bleiben kleine Narben.

ab Buch BI-25 E-2003-05 / 2003

Der Geruch des Regens durchdrang die Wörter, und sie
wusste um die vielen Male derselben Empfindung.
Der Geruch des eintreffenden Regens auf der Erde.

Irgendwie war es, als hielte sie die Erde für die Dauer
eines Satzes bei den Händen. Bilder werden es sein,
sagte sie, diese

.....

Evi Kliemand aus Blätterwerk I Edition Howeg Zürich:

BI I / 31. März 2000

Sie würde diesem angstvollen Wahnsinn die kleine einzelne
Stimme entgegenhalten – nichts sonst.

BI I / 18. Mai 2000

Vielleicht käme die Stimme wieder - die
zusammenhängenden Teile fielen wie aus dem Weltall -
kämen zurück zur Sprache (mit der Treue eines
Rotkehlchens)

BI III / 25./26. Mai 1998

Sie ging durch die Zeile, auf der die andere schrieb.

Eine Form der Sprache als Ort, wo das Licht sich noch fing.

BI I / 4. März 2000

Den Glanz auf der Dunkelheit als Wegweiser.

bis hier: Passagen aus der Lesung von Evi Kliemand Poesietag Basel 10. Sept. 2016

Zu den Buchtagen
Lesung vom 13. April 2018 19h
im Kulturzentrum Rössli in Mauren
**Evi Kliemand liest aus ihren unveröffentlichten Sequenzen und
Gedichten**

Evi Kliemand

Fingerübungen

BI-140 / 4. 10. 2014 rotes dünnes Heft für unterwegs

Nach-lesen schien ihr jetzt besser als Vor-lesen.

BI-140 / 3. 7. 2014 grünes Ringheft

Heute einen meiner kleinen Holzschnitte von 1968 zu Else
Lasker-Schülers Gedichten in Händen gehalten – Helles
Schlafen Dunkles Wachen – Bäume - ein Baum, sein Gesicht
glich einer Eidechse, das Blatt habe ich verschenkt.

Der liebe Gott sagte: Schreibe – aber er hatte ihr nicht verraten,
dass andere nicht lesen.

BI-140 / 9. 7. 2014 grünes Ringheft

Sie verlangte einen Obolus, weil sie dachte, ein bezahltes Buch
würde eher gelesen, als ein verschenktes. Aber das war nicht so.

Auch machte sie jeweils ein paar kleine Fehler, damit die Lehrer
denken konnten, es sei nicht gut geschrieben. So fühlten diese
sich besser, wenn sie das Buch zur Seite schoben. Denn zur
Seite schoben sie es allemal, es lag an den Zeilen, den Sätzen.

BI-140 / 9. 7. 2014 grünes Ringheft

Lesen, als wäre es nicht. Als wäre es nicht – Lesen.

Ohne über die Jahrtausende alten Humusschichten
nachzudenken, die Mikro-Organismen und die Stoffkreisläufe,
die arglose Hand der Gifte löschte das Lebensmeer, löschte die
Schriften.

BI-140 / 24. 1. 2014 Notizbuch

Es war alles viel viel grausamer und schrecklicher, um das zu
sehen, wurde das Schreckliche auf digitalen Förderbändern
herangeführt, so dass es am Bild-Schirm gesehen werden
konnte; es war wie in Zellophan verpackt und roch nicht.
Auch die an den runden Tischen sassen waren geruchlos.

BI-140 / 24. 1. 2014

Ihr kam es vors Auge und sie las, ihr kam alles vors Auge.

BI-140 / 10. 7. 2014 grünes Ringheft

Es ist als plusterten sich die Texte auf beim Lesen.

Es ist als plusterten sich die Texte in der dunklen Lade
(nochmals) auf, als plusterte sich insgeheim ihr Laub und
Gefieder. War es aus Stolz, war es der Kälte wegen?

Die Texte plustern sich auf, verlangten Raum, bis auch die, die
sie niederschrieb, keinen Platz mehr fand und mit der Schrift
verschwand.

**Dies ein kleiner Ausschnitt aus der Lesung vom 13. April 2018
ein Teil der Texte wurde publiziert in One-page FL
und im homeoffice März 2020 von der Autorin auf CD in kleiner Aufnahme registriert**

.....

**Lesung mit Evi Kliemand im Kunstraum – Engländerbau Vaduz
am Dienstag, 26. 6. 2018 um 18 Uhr**

Die Autorin liest aus ihren Aufzeichnungen

Sequenzen Notizen Gedichte:

'Wer hat sie nicht?

Sie aber hatte sie, die Zeit. ICH HAB SIE, sagte sie, und schrieb die Zeit in ihr
Heft.'

Ihr Vortrag widmet sich Passagen aus zwei verschiedenen Heften, so dass der Ort
selbst zur Zeitreise wird: Im ersten Teil geht der Blick 50 Jahre zurück in
denselbigen Raum im Engländerbau, da die junge Evi Kliemand zeitweilig an der
Rezeption der noch jungen Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung sass.
Im 2. Teil trägt die Lyrikerin Sequenzen und Gedichte aus ihrem kontinuierlichen
Schriftwerk der Blockhefte vor. Die Lesung dauert alles in allem eine Stunde.

27. Mai - 8. Nov. 1969

Schwarzes Kontorbuch

E-69-07 6. 7. 69

Ich befürchte , wenn ich mich hier nicht weg bewege, fällt die schwarze Wolke
auf mich,

'I kha Kuscht' rief ein Bub und liess sich von einer Eisenstange in die 'Glocke'
fallen.

Über mir frisst gerade eine Raupe die Holderblätter und der Holder wird trotzdem
reif .

Der Wind hat der Schlafenden eine Vogelfeder ans Herz gelegt und die schwarze
Wolke nach Sibirien verschickt zurückgejagt.

Vor mir die Fortsetzung der grossen Holzschnitte - die Drucke zu der Werden-Mappe.

E-69-08. 7. 8

E-69-08 14. 8. 69

Ich baue den Boden für viele Jahre, die möglicherweise in einem anderen Verhältnis zu aussen stehen und die wiederum Betätigungen diktieren, und ich sah es auch vorgestern Abend, im ersten wirklichen vielseitiglebendigen Austausch, dass wir hier kaum jemanden haben, mit dem wir engagierten, schöpferischen Austausch pflegen könnten. Die kleine Gruppe Leute verteilt sich in der nächsten Woche wieder nach Fribourg, Basel, Wien, Zürich, Berlin. Die verschwinden wieder wie sie aufgetaucht sind.

I. Teil der Lesung Passagen aus den frühen Tagebüchern
hierzu gibt es eine im homeoffice eingelese CD in kleiner Auflage

Passagen aus dem II. Teil der Lesung vom 26. 6. 2018 :

Meine Lieben Damen und Herren,

ich lese nahtlos an der Stelle weiter, wo ich in Mauren am 13. April geendet hatte.

- und springe dann gleich etwas weiter in den Mai 2014 hinein:

Blockheft 2014 BI-140-04ff

BI-140 / 13. 4. 2014 Notizbuch

Sie hatte nichts gegen das Altern – warum sonst schrieb sie – sie schrieb, weil die Tropfen auf dem Wasser lagen – nichts sonst - es war dieses Gedicht im Traum das sie sich nicht merken konnte, das sie sich nicht merken wollte, dem sie nachsuchte, aber das in sich aufging. Meine Damen und Herren, hatte sie gesagt, ich komme zum Schluss. Das war es also.

BI-140 / 18. 4. 2014 Notizbuch

Es war gut zu wissen, dass sie nicht mehr alles genau beschreiben musste – ihre Hand war eine alte Hand geworden und sprach im Traum.

Das Offenherzige der Sprache, also auch im Traum – der Lebensentwurf.

BI-140 / Ostern 19. 4. 2014 Notizbuch

Wo sind nur all die goldenen Käfer hin? Sie sind vom Erdboden verschwunden, Liebes

BI-140 / 22. 4. 2014 Notizbuch

Es entsteht, weil es entsteht, es blüht, weil's blüht. Ja sicher und dennoch: Bleisack Buch sinkt ins Ungewisse hinab.

Dem Bleisack Buch war es beigegeben – dieses wohinab um Himmelswillen – wohinab?

Draussen der Duft des Flieders - trotz dem Regen.
Diese Kostbarkeit des Versickerns

BI-140 / 22. 4. 2014 Notizbuch

Es bleibt das sanfte Versickern allen Poetischen.
Es ist ein sanftes Versickern des Poetischen am Grund.
Zuweilen fiel etwas vom Himmel, durchstiess das Blätterdach, als
sammle eins.

Evi Kliemand - Passagen aus dem 2. Teil der Lesung vom 26. 6. 2018
(die Texte zur Lesung (Teil I und II) wurden von der Autorin im März 2020 im Home-office
auf 2 CDs eingelesen (in limitierte Auflage)

.....

Lesungen im Schösslikeller Vaduz - 9. November 2018
P.E.N. Club Liechtenstein – Motto: Fremd Fremdsein

Evi Kliemand

Meine Damen und Herren,
Ich kann zwar mein Erfahrungspotential, was die Konsequenzen und Schicksale
des Fremdwerdens angeht, nicht mit Ihnen messen, die Sie hier als Autorinnen
und Autoren angereist sind... um sich diesem Themenkreis zu widmen
dennoch dies:

Verehrte Damen und Herren, liebe Kollegen und Kolleginnen,

Die Natur fremdelt
(oder 'ausländig' lernen)

Und mit Hölderlin zu sprechen: 'Aber das Eigene muss
so gut gelernt sein wie das Fremde'.

BI-160 / 5. 6. 2016

Vor meinen Archiven stehend mag ich mich fragen, wo
sind nochmals meine 7 Leben und etwas besorgt...

Wie viel Fremdheit bleibt, wird kaum von mir selbst
bestimmt.

E-2018-08 / 2. 9. 2018

Auf manche wirkt selbst ihre Muttersprache wie eine
Verkleidung.

Bl-170 / 31. 8. 2017

Die Zählreime sind verschieden – schon in den
Kindertagen – und Du bist raus...

Nur die Unterworfenen blieben.
Zum Beispiel - das fremde Volk der Tiere.

Bl-25 / 19. 5. 2003

Der Vogel sang scheu über kargem Gelände.
Seine Zugehörigkeit zur Gesellschaft war mal
nachweisbar, mal nicht.

Passagen aus der Lesung vom 9. 11. 2018

**2020 im homeoffice von der Autorin auf CD eingelesen in limitierter Form
Eine Publikation jenes Abends sei noch in Vorbereitung Meldung des PEN Club
Liechtenstein**

.....